

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

20.4.1881 (No. 47)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935829](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935829)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Copie  
je 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen  
Langenstraße Nr. 72, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.  
Agentur: Büttner & Winter,  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

Nr. 47.

Oldenburg, Mittwoch, den 20. April.

1881.

## Vom russischen Hofe.

Mehreren Blättern sind Nachrichten aus Petersburg zu-  
gegangen, die ein wenig Licht auf die Verbindungen der Ni-  
kolai Konstantinowitsch, Sohn des Großfürsten Konstantin,  
ist auf dem Wege nach Petersburg verhaftet und unter der  
Bedeckung von einem Major und zwei Unteroffizieren nach dem  
in der Nähe des bekannten Vergnügungsortes Pawlowsk bei  
Petersburg gelegenen Lustschloß seines Vaters in strengen  
Gewahrsam gebracht. Wichtige Gründe müssen zu diesem  
Schritte Anlaß gegeben haben. Daß der Sohn des  
Großfürsten Konstantin in die nihilistische Bewegung mit ver-  
wickelt sei, wurde schon vor zwei Jahren einmal mitgetheilt;  
heute erscheint es überall unzweifelhaft, daß der junge Groß-  
fürst auch an neueren Vorgängen auf diesem Gebiete nicht  
unbetheiligt ist. Konstantin Nikolajewitsch erhielt vor mehreren  
Tagen ein Telegramm seines Sohnes, in dem es ungefähr  
wörtlich hieß: „Komme sofort an die und die Stelle, wir  
sind alle verjammelt und erwarten Dich“. Dieses thörichte  
Telegramm veranlaßte den Telegraphendirektor Lüders, dem  
Stadthauptmann Baranoff Anzeige zu machen; es fanden  
Nachforschungen statt, in Folge deren zuerst in Petersburg ein  
Oberst und dann in Sablino der Sohn des Großfürsten Kon-  
stantin verhaftet wurden. Diese Verhaftung scheint im Kaiser-  
lichen Hause zu außerordentlichen Vorgängen geführt zu haben.  
Wie der Wiener „Presse“ aus Berlin und der „Nat.-Ztg.“  
aus Wien übereinstimmend berichtet wird, hat vor eini-  
gen Tagen zwischen dem Großfürsten Konstantin und  
seinem Neffen dem Czaren eine furchtbar erregte und drohende  
Szene im Kaiserlichen Palais stattgefunden. Der Polizeichef  
Baranoff wurde in das Palais gerufen. Genaueres über  
diese Vorgänge wird zu erwarten sein. Eine geradezu Ent-  
setzliche Schilderung über die Zustände in Petersburg  
entwirft der Berliner Berichterstatter der „N. N. Ztg.“. Der-  
selbe schreibt: „Personen, welche den Leichenfeierlichkeiten in  
St. Petersburg beigewohnt hatten und nun zurückgekehrt sind,  
entwerfen ein Bild von dem Zustand in der russischen Haupt-  
stadt, welches in die Reihe grauenvoller Phantasien zu setzen  
wäre, wenn eben nicht die betreffenden Persönlichkeiten für die  
Wahrheit bürgten. Thatsache ist es, daß von Berlin aus dem  
Kaiser Alexander II. vor dem Mienenattentat im Winterpalais  
ganz detaillierte Nachrichten über den Gang der Mine und die  
verbrecherischen Absichten zugegangen waren. Der Kaiser hatte  
den Bericht an den General Gurko gegeben. Als die Explo-  
sion erfolgt war, ließ der Kaiser den General kommen, um ihn  
zur Rede zu stellen. General Gurko erklärte, daß er die Sache  
an den Grafen Adlerberg als Präsidenten des Palais gegeben

habe, und als Graf Adlerberg gefragt wurde, erklärte er: daß  
er einem Unterbeamten die Untersuchung aufgetragen habe, der  
jedenfalls aus Nachlässigkeit oder bösem Willen die Sache  
unterließ. Noch mehr. Von Berlin aus war vor dem letzten  
Attentat das russische Ministerium des Innern ganz genau  
unterrichtet, daß Sprengbomben mit den und den Stoffen in  
Leipzig angefertigt worden seien; daß ein Mann, der sich  
Dr. Wald nannte, diese an dem und dem Tage von Syd-  
kühnen aus über die russische Grenze nach St. Petersburg  
bringen würde; dort seien in zwei Straßen Minen gegraben  
und geladen, an dem und dem Tage solle ein Attentat auf den  
Kaiser Alexander II. verübt werden — die genauesten Details  
wurden vor der Katastrophe vom 13. März über die Vor-  
bereitungen zu derselben geben. Dieser Bericht war auf dem  
Wege vom Minister des Innern zu dem Polizeiminister ab-  
handelt gekommen. Graf Boris-Wolkoff sagte selbst aus: daß  
es unmöglich sei, auch den jetzigen Kaiser zu schützen; der ein-  
zige Rath, den man ihm ertheilen könne, sei der: daß er sich  
von St. Petersburg hinwegbegebe an einen kleineren Ort, und  
auch hier die Wohnung so wenig als möglich verlasse. Als  
der General v. Werder im vorigen Jahre nach der Explosion  
im Winterpalais dem Kaiser Alexander II. zu seiner Errettung  
die Glückwünsche des Offiziercorps des Preussischen Kaiser-  
Alexander-Regiments überbrachte, soll der Kaiser wehmüthig  
bemerkelt haben: „Ja, wenn ich 1500 so treue Menschen um  
mich hätte, wie es die meines Preussischen Regiments sind!“  
In Wahrheit schienen die Deutschen, die zu den Begräbnis-  
feierlichkeiten nach St. Petersburg gekommen waren, außer der  
nächsten Familie des verstorbenen Kaisers die einzigen wirklich  
wahren Leidtragenden zu sein. Die Gleichgültigkeit des Pub-  
likums der russischen Hauptstadt gegenüber dem entsetzlichen  
Ereignisse war für die Deutschen schredenerregend. So unglaublich  
es klingt, so ist es dennoch wahr, daß bei der Ueberrückung  
der Kaiserlichen Leiche nach der Kirche in der Peter-Pauls-Festung  
die Generaladjutanten, welche die Ordensinsignien trugen, mit  
brennenden Cigarren gingen. Der Kaiser sah es, aber er  
schwieg. Vielleicht, weil er nur zu gut weiß, daß seine Be-  
fehle wirkungslos sind. Dabei richtet sich der Haß der russischen  
Gesellschaft gegen diejenige Nation, die sie als einen Hort für  
Ordnung, Pflicht und Ehre betrachten muß, gegen die Deut-  
schen, und unverhohlen kam während dieser Tage dieser Haß  
zum Ausdruck. Kaiser Alexander III. weiß nicht mehr, wenn  
er in seiner Umgebung Vertrauen schenken kann. Zwei Ge-  
neraladjutanten haben die Adjutanten des Deutschen Kronprinzen,  
nicht von der Seite ihres Herrn zu gehen, damit, wenn etwas  
vorgehe, sie den Adjutanten des Kaisers das Zeugniß geben  
könnten, daß sie ihre Schuldigkeit gethan hätten. In Berlin  
ist alle Welt froh, daß der Kronprinz glücklich zurückgekommen

ist. Auf seiner ganzen Tour von Wirballen nach St. Petersburg  
war die Bahn von Husaren-Patrouillen besetzt. Lokomotiven  
gingen seinem Zuge voraus und Nachts brannten 100 zu 100  
Schritt große Feuer.“

Inwieweit diese Schilderung richtig ist, lassen wir dahin  
gestellt. Neulich berichtete ein russisches Blatt ganz naiv, dem  
einen Mörder, welcher nach dem Kaiserermord auf die Stadt-  
wache transportirt wurde, habe man dort Cigarretten angeboten,  
die er während des Verhörs rauchte. — Eine ebensolche Gleich-  
gültigkeit herrschte vor zwei Jahren in Moskau, als dort das  
Attentat stattfand, wie Augenzeugen hier erzählten.

## Tagesbericht.

Der Kaiser wird, namentlich wenn die wärmere  
Witterung anhält, so bald wie möglich nach dem Feste von  
Berlin abreisen und einen vierwöchigen Aufenthalt in Wies-  
baden nehmen. Am 20. Mai wird der Kaiser jedenfalls  
wieder in Berlin sein.

Als Abgesandter des Kaisers bei den Jubiläumstheil-  
nahmen in Braunschweig wird Se. Königl. Hoheit Prinz Al-  
brecht erscheinen.

Interessant dürfte es für das Publikum sein, zu erfahren,  
daß das Königreich Rumänien wohl in Bukarest prokla-  
mirt, aber factisch im Stadtschloß zu Potsdam „gemacht“  
wurde — im vorigen Jahre, wo bekanntlich in der zweiten  
Hälfte des August Fürst Carol I. und Gemahlin Gäste bei  
Ihren Majestäten waren. Dort empfing der Fürst den Be-  
such des Fürsten Bismarck, erwiderte diesen, der Verkehr der  
rumänischen Herrschaften mit dem Kaiserpaare war intim und  
die Königsfrage jedenfalls an der Tagesordnung.

Der Besuch des Kaisers von Rußland in Berlin  
scheint für die nächste Zeit doch nicht wahrscheinlich. Es mag  
der Czar die Absicht, im Mai nach Berlin zu kommen, ge-  
habt haben, doch ist sie für jetzt, wie aus Hofkreisen verlautet,  
aufgegeben.

Bezüglich der griechischen Frage giebt man sich in  
Berlin thätlich keinen Besorgnissen mehr hin. Die Bemü-  
hungen der Mächte sind jetzt nur darauf gerichtet, die Ausfüh-  
rungen der türkischen Vorschläge zu beschleunigen und Ver-  
schleppungen zu verhindern, wie sie von der Türkei und von  
Griechenland gewünscht werden möchten, um Zeit zu gewinnen  
und vielleicht Meinungsdivergenzen der Mächte abzuwarten.  
Völlig grundlos sind die Angaben, welche Deutschland eine  
besondere Rolle in dem weiteren Ausgleich etwa dahin zuschrei-  
ben möchten, daß die Türkei die abzutretenden Gebietsheile an  
Deutschland cedirte und diesem die Uebergabe derselben an

## Für's Geschäft!

Eine Geschichte in zwei Kapiteln.

(Nachdruck nur mit Genehmigung der  
Redaction gestattet.)

(Fortsetzung.)

Einen Augenblick stummer Betrachtung und scharf und  
streng ertönte die Stimme des Chefs:

„Herr Johnson!“

Der Angeredete drehte sich um mit einem Blick, der in  
einem Melodrama das Publikum außer sich gebracht haben  
würde.

„Ja, mein Herr!“

„Darf ich fragen, was all dies bedeutet und warum nicht  
weiter gearbeitet wird?“

„Ich habe Fräulein Bernons Rechnungen durchgesehen,  
Herr.“

„Es ist seltsam“, sagte Herr Middleton mit höhnischem  
Lächeln, „sehr seltsam, daß Euch alle in wenig Monaten ein  
solcher Geist der Selbstlosigkeit erfaßt hat. Es scheint mir,  
ein Jeder von Ihnen thut beständig die Arbeit eines anderen  
und niemals die seine. Nun achte ich zwar einen solchen  
Geist im allgemeinen, wenn er sich im häuslichen und im  
öffentlichen Leben zeigt, aber im Geschäft ist er verwerflich,  
meine Damen und Herren, höchst verwerflich! und ich muß  
ausdrücklich bemerken, daß die Sachen so nicht länger fortgehen  
dürfen.“ Ich stelle Ihnen die Lage der Dinge von einem rein  
geschäftsmäßigen Standpunkte aus dar. Sie verpflichteten sich,  
als Sie bei mir eintraten, eine Ihnen zugewiesene Arbeit zu  
verrichten, und dafür erhalten Sie von mir nach gemeinschaft-  
licher Verabredung ein bestimmtes Gehalt. Anstatt nun aber  
die Arbeit zu thun, für die Sie sich verpflichtet haben, mischen  
Sie sich beständig in die Geschäfte der anderen. Sie brechen

demnach Ihren Theil des Contracts und können vernünftiger  
Weise nicht verlangen, daß ich den meinen halte, oder Sie  
länger in meinem Dienst belasse. Bitte, missergeben Sie  
mich nicht. Im Falle Sie nicht geneigt sind, Ihren contract-  
lichen Verpflichtungen nachzukommen, sehe ich mich genöthigt,  
mich nach gewissenhafteren Bediensteten umzusehen.“

Nach dieser Anrede verschwand Herr Middleton in sei-  
nem Privatkomptoir; Herr Harley starrte schuldbehaftet auf  
seinen Schreibtisch nieder; Fräulein Vernon schrieb Rechnun-  
gen, Herr Johnson verglich die Kassen, Fräulein Warwick sah  
das Schiffsverzeichnis nach, Fräulein Schmidt machte Einträge  
ins Hauptbuch, der Lagermeister blickte gedankenvoll ins Feuer,  
Fräulein Kamien schrieb Adressen und der Kaufbursche suchte  
Zündhölzchen.

Als Heinrich das Privatkomptoir betrat, traf er seinen  
Bruder, wie er dem weiblichen Correspondenten einen Brief  
dictirte. Doch wäre es nicht gerade nothwendig gewesen, daß  
er so nahe bei ihr stand, seine Hand auf ihr Haar legte und  
ihre die Worte beinahe ins Ohr flüsterte. Joseph schien wirk-  
lich in seinen alten Tagen noch ein Narr zu werden. Mit  
achtundvierzig Jahren sollte er mit mehr Würde auftreten und  
der hohen Stellung, die er als Theilhaber der „Gebrüder  
Middleton“ einnahm, besser eingedenk sein. Er sah närrisch  
aus, in der That, und gar nicht würdevoll, als er seines  
Bruders ansichtig wurde, und auch das kleine Fräulein Law-  
son machte einen recht albernen Eindruck.

Heinrich setzte sich in dumpfem Schweigen nieder und  
Fräulein Lawson zog sich sofort zurück. Nun aber konnte  
Joseph, wie alle ruhigen, schüchternen Leute, wenn sie in Ver-  
legenheit sind, den Mund nicht halten, sondern quälte seinen  
Bruder mit allerlei über angebrachten Fragen und Bemerkun-  
gen. Er erhielt die allerkürzesten Antworten und schließlich  
blickte Heinrich auf und sagte:

„Hast Du je die Legende von den Verführungen des hei-  
ligen Antonius gelesen, Joseph?“

„Ich — ich — glaube ja, Heinrich, aber es ist so lange  
her, daß ich's fast vergessen habe.“

„Ich rathe Dir, Dein Gedächtniß aufzufrischen“, erwie-  
derte der Bruder in trockenem Tone und die Unterhaltung stockte.  
Es klopfte schüchtern an die Thür und auf ein kurzes  
Herein! erschien Fräulein Vernon, leise und bescheiden auftretend.

Wie sie langsam näher schlich, bemerkte man, daß eine  
gewisse Frische und Schalkhaftigkeit, die sonst ihr Benehmen  
kennzeichnete, jetzt fast ganz verschwunden war, daß ihre Wan-  
gen glühten und ihre Augen strahlten in einer Weise, die  
nichts mit Rechnungen zu thun hatte. Sie stand am Tische  
mit gesenktem Haupte und drehte, unfähig ein Wort hervor-  
zubringen, ein Stückchen Papier krampfhaft in ihren Fingern  
hin und her. Heinrich war ernstlich böse und ärgerlich ge-  
wesen, aber als er das schone, schüchterne Mädchen vor sich  
stehen sah, kühlte er wieder, daß es ihm nicht möglich war,  
ihr insbesondere zu zürnen.

„Was nun, Fräulein Vernon?“

„Ich kam um — um — meine Entlassung zu bitten,  
Herr.“

„Entlassung! Du lieber Himmel, und warum denn?  
Sie können doch unmöglich so empfindlich sein, um sich durch  
Vorwürfe, die, wie Sie sich selber sagen müssen, wohlverdient  
waren, beleidigt zu fühlen?“

„O nein; das hat gewiß nichts mit meinem Vorhaben  
zu thun, Herr Middleton. Aber ich — ich — bin im Be-  
griff, eine Verbindung einzugehen.“

Dieser Ausdruck hatte nur eine einzige Bedeutung in  
Heinrich Middletons Augen; was man sonst darunter verstehen  
konnte, hatte er im Laufe vieler arbeitsvoller Jahre ganz  
vergessen.

„Mit welcher Firma, wenn ich fragen darf?“

Fräulein Vernon kam in Verlegenheit.

„Mit Herrn Johnson, mein Herr.“

„Herrn Johnson! Will er ein eigenes Geschäft anfangen?“





### Geldverloofung

zum Besten eines Kinderhospitals in München.

Ziehung im Mai 1881.

1	Hauptgewinn	von 30,000 Mark.
1	do.	10,000 "
1	do.	5,000 "
7	do.	2,000 "
10	do.	1,000 "

u. s. w.

Loose à 1 Mark 10 Pf zu haben bei  
**C. Schmidt**, Ofenerstraße 41.

### Obersteiner Kirchenbauweise,

Ziehung am 1. Juni d. J.

(Verloofung von Gegenständen)

empfeilt à Mark 1. **Ernst Schmidt**, Ofenerstr. 41.

### Pelz- und Wollfachen

werden gegen Mottenfraß und Feuergefahr in Aufbewahrung genommen bei

**Ferd. Bernard.**

(Schüttingstraße Nr. 11.)

Die gemüthlichen

### Katzenfelle

gegen Rheumatismus eigens hergerichtet, sind wieder vorrätzig.

**Ferd. Bernard.**

Berzinkte

### Draht-Spalier und Espalier,

werden solid und dauerhaft angefertigt von

**Ph. Rudolf**, Ahternstraße 42.

Kleine kräftige und winterharte

### Coniferen (Nadelhölzer)

empfeilt zu billigen Preisen

**Ant. Heiner Glauert,**

Saamen-Handlung und Handelsgärtnerei.

Mein Atelier für

### Photographie

halte bei feinsten Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

**Albert J. Stahmer,**

Oldenburg, innerer Damm 12.

Prima vollwichtige holländische

### Stearinlichte

à Pfund 80 Pf., bei Abnahme von 5 Pfund à 75 Pf.

**Heinrich Wefer.**

### Niederlage

der

### Canton Thee-Gesellschaft

in

London

bei

### R. Hallerstedde.

Thee neuester Ernte in Cartons à 1/2 kg. Netto zum Preise von 95 Pf. bis M. 1,85.

Außer obigem Thee empfehle feinsten kräftigen Souchong à 1/2 kg. 3 M.

### Klavierschulen und Übungsstücke

für den Musikunterricht,

wie auch alle

### Musikalien

halten stets vorrätzig oder besorgen schleunigst

Oldenburg.

**Bültmann & Gerriets.**

Buch- und Musikalien-Handlung.

### Humkes Restauration.

Vorzügliches

### Berliner Weißbier

halte bestens empfohlen.

**F. Humke.**

### Piepers Cafféehaus

auf den Dobben am Everstenholze.

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

**W. Pieper.**

## Zweite Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten

aus allen Gewerben,

in den oberen Räumen der Union in Oldenburg,

am 22., 23. und 24. April 1881.

Die Ausstellungsgegenstände, welche mit Namen und mit Angabe der Lehrzeit des Ausstellers, mit Namen des Lehrmeisters, und wenn verkäuflich, mit dem Verkaufspreise, bezeichnet sein müssen, werden am **Mittwoch, den 20. April** von **Morgens 8 Uhr bis Nachmittags spätestens 3 Uhr** in der Union in Empfang genommen. Zu spät eingelieferte Gegenstände können von der Beurtheilung der Preisrichter ausgeschlossen werden. Am **Montag den 25. April** werden die Ausstellungsgegenstände von **Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr** wieder verabsolgt. Zurückbleibende, oder nicht rechtzeitig abgeforderte Gegenstände werden auf Kosten der Aussteller gelagert.

Die erwählten Preisrichter sind eingeladen, sich am Donnerstag, den 21. April, Morgens 9 Uhr, in den Ausstellungsräumen, behufs Constatirung des Preisrichteramtes zu versammeln.

Die Ausstellung wird am **Freitag, den 22. April**, Morgens 10 Uhr eröffnet und am **Sonntag, den 24. April**, Abends 6 Uhr geschlossen. Die Ausstellungsräume sind täglich von Morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr für die Besucher zugänglich. Der Eintrittspreis beträgt: für Dauerkarten 70 Pf., für Karten zum einmaligen Gebrauch am Freitag 50 Pf., am Sonnabend 30 Pf. und am Sonntag 20 Pf. Lehrlinge, welche ausstellen haben täglich 1 Stunde freien Zutritt; Handwerkslehrlinge, welche nicht ausstellen und sich durch ihren Meister legitimiren, können täglich 1 Stunde die Ausstellung, jedesmal für 10 Pf. besuchen. Zum Schluß der Ausstellung findet die Prämienvertheilung statt und werden hierzu die Aussteller eingeladen.

Die **Ausstellungscommission.**

## Die neuesten Façons

in

### Umhängen, Jaquettes, Regenmänteln und Brunnenmänteln

für Damen und Kinder,

sowie die neuesten Muster und Farben in Kleiderstoffen, Besätzen, Cattunen, Satins, Sonnenschirmen, Röcken, Tuchen, Buckskins, Möbelstoffen, weißen und farbigen Gardinen, Tischdecken und Teppichen sind sämmtlich eingetroffen und empfehle dieselben zu billigen Preisen.

**J. G. Hüttemann Nachfolger.**

## Pianos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima gearbeitet, habe wieder in großer Auswahl auf Lager. Dieselben bieten das Neueste im Pianobau und sind mit eisernem Stimmstock und Rahmen, wodurch sie in unübertroffener Weise Stimmung halten. Die Mechanik mit Messing-Regulier-Hammerklappe konstruirt, widersteht jeder Einwirkung der Feuchtigkeit und ermöglicht stets eine gleichmäßige und leichte Spielart. Der Ton ist intensiv und gesangreich.

Garantie zehn Jahre. Preise concurrenzfähig.

**Sopianofabrikant E. Seidel, Oldenburg.**

## Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegen unsere

### Buchdruckerei und Annoncen-Expedition

nach Haarenstraße 56, Eingang: Mottenstraße Nr. 1 und bitten, das bisher geschenkte Vertrauen uns auch ferner zu Theil werden zu lassen.

Oldenburg, 1881 April 11.

**Büttner & Winter.**

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rätzlich erscheint.

**W. Knost, Bankgeschäft.**

### Sievers, Perrückenmacher und Friseur,

Langestraße 25.

Perrücken,

Toupets,

Scheitel,

Locken,

Flechten,

sowie sämmtliche

Haararbeiten

werden von

mir selbst nach meinem prämiirten Specialsystem angefertigt.



NB. Ich lasse nicht hausieren und beauftrage auch Niemanden, für mich Bestellungen anzunehmen. Nach Auswärts prompte Versendung.

Kinderwagen in großer Auswahl billigst, sowie Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger u. empfehlen

**B. & G. Fortmann.**